

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

Nr. 119.

Mittwoch, den 5. Oktober 1904.

3. Jahrgang.

Vertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 4. Oktober 1904.

In der Reisepackfabrikation löst die sächsische Staatsbahnverwaltung von jetzt ab eine neue Bestimmung in Kraft treten. Hiernach wird auf Hand- und kleine Leiterwagen, die als Reisepack aufgefertigt werden, nur dann Freigewicht gewährt, wenn sie tatsächlich als Kinderwagen zum Gebrauch für mitreisende Kinder dienen, anderenfalls sind sie frachtpflichtig. Sind solche Wagen mit Gegenständen beladen, für die tarifmäßig Freigewicht berechnet werden kann, so wird, falls diese Gegenstände mit dem Wagen durch Umschlingung usw. so verbunden sind, daß sie nur mit Schwierigkeiten von ihm getrennt werden können, die ganze vereinigte Last als frachtpflichtig behandelt; lassen sich dagegen in dem Wagen verladene Gegenstände von dem Wagen trennen, so wird auf die verladene Gegenstände nicht aber auf den Wagen, Freigewicht gewährt.

Eine freudige Nachricht für unsere Hausfrauen bildet die Mitteilung, daß endlich ein bedeutender Preisrückgang für Kartoffeln auf dem Engrosmarkt eingetreten ist. Während die Frühkartoffeln eine außerordentlich ungünstige Ernte ergeben hatte, lauten die nunmehr einlaufenden Berichte über die Ernterträge der Spätkartoffeln sehr günstig, und wenn auch stellenweise unter Einfluß der ungünstigen Witterung die Ernte schlecht ausgefallen ist, so ist doch aus ausgedehnten Gebieten eine große Kartoffelernte zu erwarten.

Dresden. Um eine größere Gleichmäßigkeit bei der Verteilung von Objekten durch die städtische Sparkasse zu Dresden herbeizuführen wird demnächst eine von Rat und Stadtverordneten genehmigte Schenkungssammlung in Anwendung kommen. Außerdem haben die Stadtverordneten im wohlverstandenen Interesse der hiesigen Industrie und Gewerbe den Rat ersucht, beim Vorhanden der Sparkasse und der städtischen Grundrenten- und Hypothekenanstalt dahin zu wirken, daß gewerbliche Anlagen bei der Verteilung mit Hypotheken in gleicher Weise wie andere Grundstücke berücksichtigt werden.

Deuben. Sonnabend abend gegen 1/2 10 Uhr überfuhr ein elfjähriger Knabe mit dem Fuhrwerke des Grünwarenhändlers Sölkke eine Frau aus Jörbergsdorf. Sie ist bereits ihren Verletzungen erlegen. Um den Verlust klagte ein kranker Mann und fünf unermöglichte Kinder.

Durch einen unverantwortlichen Leichtsinns kam der 22jährige Maschinenflosser Max Riehlung ums Leben. Der junge Mann stieg mit mehreren Freunden in der Nacht vom Sonntag zum Montag gegen 1/2 1 Uhr in Pöschappel auf die elektrische Straßenbahn. Ungefähr an der Roten Schenke wollte er Bekanntschaft mit dem Geschicklichkeit im Turnen zeigen, indem er sich auf die äußere Kante des hinteren Perrons setzte. Hierbei fiel er jedoch ab und der Anhängewagen ging über seinen Körper. Er wurde mit abgetrennten Beinen und zertrümmertem Kopf tot aufgehoben und nach der Döhlener Friedhofshalle übergeführt.

Döhlen. In der hiesigen Glasfabrik von Siemens rutschte einem mit Glaschneiben beschäftigten Arbeiter eine große Glasplatte aus der Hand und fiel ihm auf den rechten Fuß; wodurch der Arbeiter so schwere Verletzungen erlitt, daß er nach Dresden ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Stadt Wehlen. Vier herricht eine geradezu unheimliche Anfechtung. Es macht den Eindruck, als sei Wehlen der Konzentrationspunkt aller Anfechtungen Deutschlands. Nachdem sie schon im Laufe des Sommers bedeutenden Schaden am Obst, besonders an den Birnen angerichtet hatten, sollen sie jetzt über die Weinplantagen her. Es gibt dort Spaltere, die sie vollständig ausgeraubt haben.

Schandau. Der Verkehr auf der Elbe hat

sich Stromab- und Stromaufwärts bis nach Ruffig ganz wesentlich gehoben. Es sind vom 20. bis 30. September d. J. insgesamt 129 Schiffe und 107 Flöße von Böhmen nach Deutschland eingefahren, die vor Hirschmühle, Krippen oder Schandau zur Hollaufbereitung kamen. Am 24. September fuhren auch der erste Rad-schleppdampfer und am 26. und 27. September die Dampfer „Paula“ und „Henriette“ von Schandau Stromaufwärts weiter. Der 23., 24. und 26. vorigen Monats wiesen seit Wiederanfnahme der Elbschiffahrt den bisher stärksten Verkehr aus Böhmen herans auf zumal auch am Elbumschlagsplöße Laube-Teichen der Verkehr aufgenommen wurde. Am Freitag mittag befanden sich dabei gegen 50 Dampfer und zwei Gildampfer und waren einige Dampftrane in Tätigkeit. Vom 1. Januar bis mit 30. September sind insgesamt 3956 beladene Schiffe und 1403 Flöße nach Deutschland eingefahren.

Bayern. Seit dem 22. v. Mts. ist der in der hiesigen Neuen Kaserne wohnhaft gewesene Sergeant und Hauswirtsmeister Fritz Bernhard Kochow verschwunden, nachdem sich ein Fehlbetrag von etwa 2000 Mark in der Kasse ergeben haben soll. Dem Kommando des 4. Infanterie-Regiments Nr. 103 ist jetzt hinter Kochow ein Streubrief erlassen worden.

Jittau. Ein Gauner, der vor einigen Tagen von Dresden mit der Bahn hier eingetroffen ist, wird von der Polizei gesucht. Der etwa 34 Jahre alte Schwindler der sich Worborsky nannte und polnisch oder auch gebrochen deutsch sprach, hat in Dresden seinem Reisefollegen, mit dem er erst von Altmühl nach dort gefahren war, den Gepäckstein gestohlen. Darauf hat er sich den Reiseford beschaffen ausständigen lassen, und ist mit dem 3,18 Uhr Zug nachmittags dort nach Jittau abgehenden Zuge in vierter Wagenklasse und einer Fahrkarte bis Jittau unter Mitnahme des Reisefordes abgefahren. Der Korb enthielt 40 Mark Bargeld, 2 schwarze Jackettanzüge, 2 weiße schwarze Filzhüte, 2 Trikothemden, 3 weiße Mannshemden, 4 Taschentücher, 2 Dyd. Kragen, 1 Dyd. Vorhemden, 5 Paar Strümpfe, 1 Paar Lederschuhe zum Schürren, eine grüne Tuchschürze und 2 Zigarrenstücken mit Näh- und Nähzeug.

Weinböhlen. Am Sonnabend Abend gegen 12 Uhr brannte hier das Wohnhaus des Wirtschaftsbetreibers Melzer nieder. Der Besitzer wurde am Sonntage wegen Brandstiftungsverdachts verhaftet.

Gröbzig bei Riesa. Hier wurde gestern ein Ortsfernsprechern eröffnet.

Mühlchen. Im Jahre 1905 beabsichtigt der hiesige Gewerbeverein eine Gewerbe-Ausstellung zu veranstalten.

Leipzig. Der Verband sächsischer und sächsischer Leder-Fabrikanten beschloß leider nachstehende Lederpreiserhöhungen sofort einzutreten zu lassen: Für Unterleder: Sohl-, Bache-, Klemmen- und Planleder 5 M., Grouponen (Reinründe) 8 M., Abfälle (Röps und Seiten) 5 M., für Oberleder: Fahlleder 12 M., Rippe usw. 10 M. pro Zentner. Weitere Preiserhöhungen werden für November in Aussicht genommen, wenn die außerordentlich hohen Preise für rohe Häute und teils auch Gerbstoffe anhalten.

Meerane. Auf die wunderbare Mär aus dem Katekollegium, daß im Stadtsäckel Geld im Ueberfluß vorhanden sei, faßten die Stadtväter auf Vorschlag des Rates den löblichen Beschluß, den Steuerzahlern den Betrag einer Steuerquote zu erlassen resp. zurückzuerhalten. In der nächsten Zeit wird man es daher in Meerane erleben, daß anstatt der ominösen weißen Mahnzettel die freundliche Aufforderung in Haus geklärt kommt, sich behufs Entgegennahme des zuviel bezahlten Steuerbetrags in das städtische Schatzamt zu verfügen.

Crottendorf. Um die durch die Flucht des Raubmörders Schramm freigewordene

Schuymanntelle sind 90 Bewerbungen eingegangen. Gewählt wurde Hermann Groß in Leipzig-Lindenau.

Sayda. Der Arbeiter Müller, der bei Gämmerwalde die Tochter des Bäckermeisters Hammer aus Freiberg auf offener Straße am hellen Tage ansehl. einer Summe Geldes beraubte und ein Sittlichkeitsverbrechen verübte, wurde vom Schwurgericht zu Freiberg zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Räuber ist wegen derselben Delikte bereits mit Gefängnis und mit Zuchthaus vorbestraft.

Wildenfels. Ein aus dem Jahre 1400 stammendes Lehnrecht über die Grafen zu Solms am Michaelstag noch jetzt aus. Der damalige Besitzer der Herrschaft Wildenfels hat die Kirche zu Köhnitz mit einem großen Wald beschenkt. Für Anerkennung des Lehns haben die Kirchenvertreter alljährlich am Michaelistage eine bestimmte Münze zu zahlen, und zwar vor Sonnenaufgang, die dann vom Lehnsherrn zurückgegeben wird unter Neubestätigung des Lehns.

Verlaggrün. Montag früh in der dritten Stunde ist auf der hiesigen Station ein Güterzug, der auf ein tates Glets geleitet wurde, über den Brellbock gefahren. Die Maschine und der Tender stürzten die 5 m hohe Böschung herab. Der Lokomotivführer und der Heizer sprangen ab und blieben unverletzt. Der Zugführer erlitt leichte Verletzungen, das übrige Zugpersonal ist aber glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen. Der Verkehr konnte durch Einrichtung eingetragenen Betriebes zwischen Verlaggrün und Jodeta ausredet erhalten werden. Gegen 7 Uhr morgens war diese Störung wieder gehoben.

Blauen. Die Lohnbewegung der Steinseher hat sich zu einem scharfen Lohnkampf herausgebildet. Die Meister lehnen die hohen Forderungen der Streikenden nach wie vor ab. Das Vorgehen der Meister wird von der Bürgererschaft gebilligt. Man ist der Ansicht, daß ein Nachgeben der Meister weitere Lohnbewegungen im Baugewerbe zur Folge haben würde. Die Streikenden hingegen wollen den Lohnkampf fortsetzen, da dieser Kampf hier entscheidend sei für alle zukünftigen Lohnbewegungen. Da die Meister Verhandlungen mit den Streikenden ablehnen, so haben sich letztere an Herrn Oberbürgermeister Dr. Schmid gewandt, welcher die Arbeiterbeirathung einzuweisen. Einem Wunsch des Oberbürgermeisters wollen die Arbeitgeber auch nachkommen, jedoch die Forderungen auf keinen Fall bewilligen. Nach Lage der Sache ist der Ausgang des Lohnkampfes für die Streikenden ergebnislos.

Der Stadtrat hat beschlossen, die Deckung des durch den Wassermangel entstandenen Ausfalls an Wasserzins und die beträchtlichen Kosten der Wasserzufuhr für die hochgelegenen Stadtteile (auf etwa 40 000 M. geschätzt), von der Gesamtheit der Steuerzahler tragen zu lassen, nicht aber von Grundbesitzern einen höheren Wasserzins zu beanspruchen.

Aus der Wode.

Obwohl mit Ablauf des Sommers die politische Jahreszeit von neuen zu beginnen pflegt, will sie sich in diesem Jahre nicht so recht einstellen. Dereroraufstand und ostasiatischer Krieg sind nicht imstande, das Neugierbedürfnis zu befriedigen, das nicht nur die Frauenwelt empfindet, und was sonst an Interessanterem passiert, geht nicht an unser materielles Interesse heran, es ist vielmehr „Kaviar fürs Volk“ nicht zur Sättigung bestimmt, sondern pikant anreizend und den Gaumen ligelnd. Waren es in der vorigen Woche die wiederholt aufgewärmten Gerichte über die Andabnung einer Verhandlung zwischen Berlin und Brundden, so brachte diese Woche den Tod des Grafen Regenten Ernst zur Lippe, aber sie brachte für diesen Todesfall kein Beileidstelegramm aus Berlin, sonst von allen deutschen Fürstentöfen. Der „Reichsanzeiger“ und die „Norddeutsche

Allgemeine“ nahmen von dem Todesfall in Detmold, von dem Hinscheiden eines deutschen Bundesfürsten in etwa drei Zeilen Notiz, indem sie das entsprechende Wolffsche Telegramm abdruckten. Sonst nichts, kein Wort der Trauer oder der Anerkennung. Das ist doch sonderbar höchst sonderbar! Das gibt zu denken, viel zu denken für das Volk der Denker und wenn Sabot nach lebte, könnte er wieder sein geflügeltes gewordenes Wort anwenden: „Das läßt tief blicken!“ — Wir wundern uns häufig über die gefälschten Kriegsberichte aus dem Osten, die meistens von den in Tschifu hochenden Kriegsberichterstattern der europäischen Blätter entweder direkt aus den Fingern gefogon oder den lügnerischen Chinesen abgelauft werden, die auf ihren flinken Dschunken bis in die jüngste Zeit hinein einen, wenn auch nur geringen Verkehr zwischen Port Arthur und der Außenwelt aufrecht erhielten. „Ein Schelm gibt mehr wie er hat.“ So denken die armen, durch die Kassen sowohl wie durch die Japaner von der Front sorgsam zurückgehaltenen Korrespondenten auch. Sie telegraphieren also ihren Blättern für schweres Geld alles, was sie an Nachrichten irgendwie zusammenklauben können. Die außerordentliche Schwierigkeit, irgend etwas Gewisses zu erfahren, dient der Ragerkeit des von ihnen gelieferten Nachrichtenmaterials zur Entschuldigung. Was soll man aber dazu sagen, wenn über Vorgänge berichtet wird, die sich nicht vor den Toren Deutschlands abgespielt haben sollen und von denen man mit einem Male erfährt, daß sie nur der Phantastie entspringen sind? Vor drei Wochen hieß es, die russische Ostseeflotte sei von Kronstadt ausgelaufen um nach dem Osten zu gehen. Wenige Tage darauf wurde berichtet, die Flotte sei in den Hafen von Libau angelauten, weil ihr Befehlshaber an den Nieren erkrankt sei. Bei dieser Gelegenheit wurden alle Schiffe, die zu der Flotte gehörten, genau nach Namen, Tonnengehalt und Armierung aufgeführt und auch noch hinzugefügt, ein namhaft gemachter Kapitän sei plötzlich am Säuferschwund erkrankt und habe schleunigst zurückgeschickt werden müssen. Daraufhin schickte ein Berliner Blatt, das sich das leisten kann und seinen Konkurrenten in der Berichterstattung eine bis mehrere Seitenlängen voraus ist, einen Spezialberichtstatter, einen Kapitän a. D. nach Libau, der sich dort die Geschichte ansehen und natürlich eingehenden Bericht erstatten sollte. Und was fand er? Im Hafen von Libau lagen nur zwei kleinere Schulschiffe; die russische Ostseeflotte ist überhaupt nicht dort gewesen, sondern befindet sich fünfzig Meilen weiter nördlich im Hafen von Reval, ist also von Kronstadt aus nicht weit gekommen. Wollte sie ihren Kurs nach Ostasien in gleichem Tempo fortsetzen, würde sie dort in spätestens zwanzig Jahren entreffen!

Ueber den französischen „Kulturkampf“ hört man, der sozialistische Berichtstatter in der Kammer werde vorschlagen, das Kultusbudget überhaupt aufzuheben und die Ersparnisse zur Steuererleichterung für die mittleren und kleinen Landwirte zu verwenden, die heute die eifrigsten Anhänger der Kirche sind. Die Idee an sich ist ganz pfliffig, ihre Urheber übersteht nur, daß in Nordamerika, wo kein Kultusbudget existiert und nie existiert hat, gerade die katholische Kirche die meisten Fortschritte macht. — Gegen den Prinzen von Koburg-Gohary, Gatten der unglücklichen Prinzessin Luise, Schwiegerpater des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein, Keffen des verstorbenen Königs Ferdinand von Portugal, Vetter des Fürsten von Bulgarien Schwiegerjohn des Königs der Belgier und ungarischen Honord-General, ist das militärische Ehrengerichts-Verfahren beantragt worden, weil er „einen Menschen widerrechtlich seiner Freiheit beraubt hat“. Allerdings: die unglückliche Luise von Koburg ist auch nur „ein Mensch“; aber die Höflichkeit gegen Fürstentöchter wäre durch eine bestimmtere Bezeichnung besser gewahrt worden.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Wichtige Nachrichten über den Krieg zwischen Japan und Russland sind in den letzten Tagen von Port Arthur eingetroffen. Man glaubt neuerdings, dass die russische Flotte sich weiter zurückziehen wird. Man glaubt neuerdings, dass die russische Flotte sich weiter zurückziehen wird.

Von japanischen Schiffen vor Port Arthur hört man auf dem Umwege über Vladivostok. Aus einem dort in den letzten Tagen von Port Arthur eingetroffenen Bericht soll hervorgehen, dass zwei japanische Torpedoboote und ein japanischer Dampfer auf Minen aufgelaufen und gesunken sind. Ferner wurde ein Kreuzer schwer beschädigt. Außerdem ist es zwei russischen Schiffen nach heftigen Kämpfen gelungen, sich zweier japanischer Torpedoboote zu bemächtigen, welche damit beschädigt waren, am Eingange des Hafens Minen zu legen. Die russischen Schiffe in Port Arthur sollen sobald wie möglich einen Ausbruch versuchen. Die Torpedoboote unternehmen täglich Ausfahrten aus Port Arthur.

Ein japanisches Kreuzergeschwader bewacht die Hafeneinfahrt von Tschifu.

Es steht fest, dass Alexander in Ungnade gefallen ist. Alexander soll allein oberster Truppenbefehlshaber werden; die beiden Armeen (wovon die eine erst zu bilden ist), sollen den Generälen Biberling und Gripenberg (einst russische Namen) unterstellt werden. Andererseits wird wiederholt gemeldet, dass Nikolai Nikolajewitsch Oberbefehlshaber im Osten werden würde.

Die provisorische Aenderung der japanischen Verfassung ist in Kraft getreten; sie verfolgt den Zweck, Ältere Jahrgänge von Meistern längere Zeit als bisher bei der Fahne behalten zu können.

Gegen einen baldigen Friedensschluss, dessen Möglichkeit in einem Teile der westeuropäischen, aber auch der russischen Presse theoretisch erörtert wurde, werden sich, wie zu erwarten war, die öffentlichen Meinungen in Japan mit aller Entschiedenheit. Je länger die großen entscheidenden Erfolge bei Port Arthur wie im Felde auf sich warten lassen, desto heißer werden sie herbeigesehnt, und desto mehr werden sie erlangt werden, wird das japanische Volk von Frieden nichts hören wollen. Das man sich dagegen schon mit weitläufigen Plänen für die Zeit nach erfolgtem Siege beschäftigt, wurde schon gemeldet.

Deutschland.

Zum Befinden König Georgs von Sachsen wird vom Donnerstag geschrieben: Wenn auch augenblicklich eine Lebensgefahr als nicht vorliegend anzusehen sei, so sei doch nicht zu verkennen, dass die fortgesetzten Anfälle von Herzkrampf und Atemnot außerordentlich schmerzhaft wirken, und dass die krankhaften Veränderungen der Herz- und großen Schlagader (Arterienverfälschung), woraus diese Anfälle zurückzuführen sind, in vorgerücktem Alter als höchst bedrohliche Erscheinungen gelten. Die Arterienverfälschung erzeugt Bruchigkeit der Arterien, die leicht zu tödlichen Blutergüssen führen kann. Die arthritischen Beschwerden treten meist gegen Morgen, in der dritten und vierten Stunde, auf, und es gefasst sich zu ihnen meist noch höchst quälender Hustenreiz, und der Patient hält es nicht mehr im Bett aus. Gegen Mittag bessert sich der Zustand gewöhnlich nicht unerheblich, und der erste Teil der Nacht verläuft meist beschwerdefrei.

Die Regierung von Schaumburg-Lippe beantragt beim Bundesrat die Aufhebung eines von der Dietrichfelder Linie erlassenen Bevollmächtigten sowie Einrichtung einer unabhängigen Verwaltung in Lippe-Deimold.

Der Versuch, den kürzlich die Direktoren großer deutscher Schiffbauwerke und Schiff-

fahrtsgesellschaften dem Reichskanzler in Hamburg abzuhalten, hing augenblicklich mit der Frage der Bildung von Schiffahrtstrüben, des Verkaufs von deutschen Schiffen an auswärtige Mächte und andern Angelegenheiten zusammen, die durch die ostasiatischen Dinge in den Vordergrund des Interesses traten.

Über den Inhalt der zukünftigen Münznovelle glaubt der „Presl. Gen.-Anz.“ melden zu können: Sobald die Erhebungen über die Notwendigkeit des Talers vollständig abgeschlossen sind, wird eine Denkschrift ausgearbeitet und dem Bundesrat vorgelegt. Das Finanzministerium unterbreitet werden. Das Finanzministerium wird im Darlehen keine und, da man an der Regierung nicht ändern dürfte, etwas härter werden. Sollte der Taler fallen, so wäre auf das Innehalten eines früheren Interesses beim Finanzministerium ja weniger peinlich zu achten. Das 50-Pfennigstück wird mit tieferen Randeinritzungen und mit der Prägung 1/2 Mark versehen. Eine Regierung von 750 zu 250 wäre für die Dauerhaftigkeit des Geldstückes günstiger gewesen, doch ist die Zusammenlegung von 900 zu 100 ebenfalls vorgeschrieben. Man wird also eine bessere Erneuerung der fünfzig-Pfennigstücke vornehmen müssen.

Zwischen der preussisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft und den sächsischen Staatsbahnen wird über die Herstellung einer Betriebsmittelgemeinschaft verhandelt.

Eine Minister-Konferenz der thüringischen Staaten hat dieser Tage in Jena stattgefunden. In den mehrstündigen Beratungen nahmen die Staatsminister Rottge-Weimar, Dentig-Gotha und Borch-Altenburg, sowie die Staatsräte Dr. Kördig-Rudolstadt, Trinke-Meinungen, Gröbel-Gera und Westphalen-Weimar teil. Es handelte sich um Angelegenheiten des gemeinschaftlichen Oberlandesgerichts, da auch höhere Justizbeamte aus Preußen teilnahmen.

Die Bürgerhaft von Bremen bewilligte 3.693.000 M. für Schuppen und Maschinenanlagen des neuen Freihafens.

Wegen Majestätsbeleidigung ist eine Reihe von sozialdemokratischen Redatoren verurteilt worden, die einen in Hospital in Wien gestanden Mann als einen Verwandten des Kaisers Wilhelm bezeichnet hatten. Jetzt ist nach dem „Dau.“ gegen die Redatoren von zwei sozialdemokratischen Wählern das Verbot wegen Majestätsbeleidigung angenommen worden, die die Verurteilung wegen Verhöhnung der als Beleidigung angesehenen Majestät gemeldet hatten.

Osterreich-Ungarn.

Erzherzog Otto, der Bruder des österreichischen Thronfolgers, ist, wie man dem „Frankl. Cour.“ aus Wien schreibt, seit längerer Zeit schwer krank; sein Leiden, eine Verdickung der Gehirnhäute, stelle sich als nahezu unheilbar dar, sodass von einer Teilnahme an Staatsgeschäften für ihn keine Rede sein könne.

Frankreich.

Der sozialistische Deputierte Briand, der Berichterstatter der Deputiertenkammer für den Gesetzentwurf über die Trennung der Kirche vom Staat, äußerte, nach der Durchführung dieses Gesetzes werde ein großer Teil des Nationalbudgets zur Grundbesitzverteilung für kleinere und mittlere Landwirte verwendet werden können, die bisher die eifrigsten Anhänger der Kirche gewesen seien.

Polen.

Am Mittwoch hat das ehemals kerkende deutsche Gymnasium in Dorpat, das am 28. September 1804 eröffnet wurde, sein hundertjähriges Bestehen gefeiert. Bis zum Jahre 1887 hat die Schule ihren rein deutschen Charakter wahren können. Seit 1892 ist die Anstalt ganz russisch.

Amerika.

Die Leute haben gleich nach Bekanntwerden der Roosevelt'schen Friedenskonferenzpläne behauptet, dass der Präsident damit in erster Linie, ja einzig und allein die Stimmung der Wähler für sich gewinnen wolle. Roosevelt's Hauptorgan, die „New York Tribune“, protestiert nun nachdrücklich gegen die Unterstellung, als sei die angekündigte Einberufung

einer Friedenskonferenz lediglich ein Wahlmanöver.

Die „World“ veröffentlicht den Brief eines amerikanischen Offiziers, der einen Bericht über Kämpfe auf den Philippinen entwirft, von denen die amerikanische Regierung nichts hat verlauten lassen.

Afrika.

In Karoffo haben der Präsident Bukamara und der Stammeshäuptling Buamama am Dienstag die besetzte Ostküste Sibit Mellul eingenommen.

Über ein marokkanisches Steuerzahler wird berichtet: „Nach langer Unterbrechung der Steuerhebung wollte der Sultan die Steuern in der Oase Ghard nach den im Voraus vorgezeichneten Sätzen wieder erheben lassen und sandte Steuerbeamte nach der Oase. Die Bevölkerung derselben plünderte jedoch die Steuernehmer aus, präsielte sie und schickte sie ohne Verste nach Fez. Ghard gehört gleichwohl zu den Gegenden, wo die Autorität des Sultans mehr als andertweit anerkannt ist.“ Das läßt tief blicken.

Der Kampf um den Taler.

Auf Veranlassung des Reichskanzlers haben die Einzelregierungen beinahe bei den Handelskammern eine Anfrage über die Ausprägung von Dreimarckstücken veranlaßt. Bis der haben sich gegen die Ausprägung von Dreimarckstücken folgende Handelskammern erklärt: Augsburg, Aachen, Berlin, Bielefeld, Bingen, Frankfurt a. M., Gießen, Heidelberg, Heilbronn, Karlsruhe, Kehl, Leipzig, Oldenburg, Osnabrück, Pottsdamm und Worms.

Die meisten dieser Kammern sind der Ansicht, daß einem etwa vorhandenen Mangel an geeigneten Münzorten namentlich bei Vorkäufungen in größeren Geschäften und Fabriken am besten durch die Vermehrung der Ausgabe von Ein- und Zweimarckstücken abgeholfen werden könne. Namentlich die Zweimarckstücke hätten sich als eine recht praktische Münze bewährt, und ihre Ausprägung sollte in möglichst großem Umfange gefördert werden. Die Handels- und Gewerbetreibenden von Augsburg heftig hervor, daß die bisher mitunter als Uebelstand empfundene Verwässerung des Zweimarckstückes mit den Talerstücken fortfallen würde, wenn, den Vorschriften unter Münzgesetzes entsprechend, der Taler gänzlich aus dem Verkehr gezogen sein würde. Auch der vermehrte Ausprägung der Dreimarckstücke wird bei diesem Anlaß vielfach das Wort geredet, während das Finanzministerium in seiner bisherigen großen und unbedingten Form alleinig verworfen wird. Dagegen meint man, daß, wenn es gelingen würde, das Finanzministerium mit geringerer Dardmesser, aber so, daß es nicht leicht mit dem Finanzministerium verwechselt werden könne, herzustellen, dem praktischen Bedürfnis nach Reichsfilbermünzen mit den Ein-, Zwei- und Dreimarckstücken vollkommen entsprochen werden würde.

Für die Ausprägung von Dreimarckstücken, als Ersatz der noch und nach ausserm Verkehr verschwindenden Talerstücke, haben sich bisher über die beiden rheinischen Handelskammern zu Essen und zu Wülfrath a. Rh. ausgesprochen. Beide betonen, daß der Taler in ihren Kreisen, namentlich für Lohnzahlungen, eine überaus beliebte Münze seien und daß man dort lieber auf die Zwei- und Dreimarckstücke als auf ihn verzichten würde.

Von Nah und fern.

In Sachen der Prinzessin von Koburg haben 10 Budapestener Bürger an den Bundesminister eine Eingabe gerichtet, wonach gegen den Prinzen Philipp von Koburg, der dem Verband der königlich ungarischen Honvedschaft als Feldmarschall-Leutnant angehört, Schritte betreffs ehrenrührigen Verhaltens eingeleitet werden sollen. Begründet wird diese Eingabe damit, daß der Prinz durch eine falsche Angabe einen Menschen der Freiheit beraubt habe.

„Profit, Herr Kollege!“ Gelegenlich des Arbeiterfestes, das die Eisenbahndirektion Essen

ans Anlaß der Eröffnung des neuen Bahnhofes in Gelsenkirchen gab, trank der Eisenbahnminister v. Badde dem bei dieser Gelegenheit mit dem Allgemeinen Ehrenzeichen decorierten Weichensteller Gese mit den Worten zu: „Profit, Herr Kollege!“ Dieser antwortete nicht, daß ihm die Ehre gelte. Doch trat ein höherer Eisenbahnbeamter auf Gese zu und machte ihn darauf aufmerksam, daß der Minister ihm zu trinken wolle. Inzwischen rief Erzengel von Badde nochmals: „Profit, Herr Kollege!“ Gese stand sofort auf, ging zum Minister, stieß mit ihm an und trank dann tapfer und mit voller Freude seine Halbe bis auf die Reize leer.

Nicht Familienväter angekommen. Auf der Joch „General Blumenthal“ bei Reddinghausen stürzte infolge Durchbruches des Schachholzes eine Mauerbahn mit zehn darauf befindlichen Personen über 40 Meter in die Tiefe. Acht Arbeiter wurden getötet, zwei schwer verletzt; alle fünf Familienväter.

Vom Schnellzug erfasst. Auf dem Bahnhof Kreuz ist der Wetteragent Otto Mechel ans Berlin tödlich verunglückt. Der auf der Heimreise begriffene wollte auf dem genannten Bahnhofe das erste Gleis der Ostbahn überschreiten, um zum zweiten Bahnsteig zu gelangen; hierbei wurde er von einem in die Station einmündenden Schnellzuge erfasst und mit voller Wucht an einen Baum geschleudert. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verstarb.

Einem Löwen einen Zahn zu ziehen ist früher keine Kleinigkeit, immer den Raffen des „Wintergartens“ in Berlin aber wurde, wie der „Börs.“ Courter“ erzählt, die schwierige Prozedur dieser Tage mit Erfolg ausgeführt. Einer der Löwen, die gegenwärtig dort vorgeführt werden, zeigte sich in der letzten Zeit sehr gereizt und verweigerte sogar sein Lieblingsfutter, Pfefferkuchen, unberührt. Eine Untersuchung hatte das Ergebnis, daß „Mauha“ an Zahnschmerzen litt. Ein hohler Holzstamm hatte das Tier zum Nagen gebracht. Es handelte sich nur darum, dem Löwen den Zahn zu ziehen, und nach diesem Vorhaben ließ sich ein Zahnarzt herbei, die Operation zu übernehmen. Der Löwe wurde gebunden, an allen vieren gefesselt und das Maul ihm durch einen Holzblock offen gehalten. Es bedurfte natürlich einer gewissen Anstrengung, um den Zahn zu lösen. Nach der Operation war der Löwe augenblicklich von seinen Schmerzen befreit, denn er fing wieder zu freffen an. Der „Löwe“ der Tiere dürfte den betreffenden Zahnarzt nach Möglichkeit zu seinem „Hof“-Zahnarzt ernennen.

Unglück auf einem Hauptmann. Bei Harburg wurde auf den Hauptmann von Anstetten des Inf.-Regts. 135 ein tödliches Unglück verübt. Der Oberleutnant wurde durch einen Schuß am Rücken und an der Schulter verletzt. Der Taler ist unbekannt.

Ein 100-Mark-Fabrikant wurde in Göttingen in der Person des Architekten Helmke in Haft genommen. Schon seit längerer Zeit mehren sich dort die Anzeigen, daß falsche 100-Markstücke in Verkehr gesetzt würden, woraus den Geschäftslenten argwöhnung wurde, nach dieser Richtung hin sofort aufzupassen. Es gelang dem auch wirklich, den Architekten H. bei der Verhaftung eines 100-Mark-Falschstücks zu stellen und seine Verhaftung zu bewirken. Nach anfänglichen Leugnungen gelang es auch ein, eine Anzahl solcher Scheine angefertigt und in Verkehr gebracht zu haben.

Ein Fall von Diphtherie soll nach dem „Londoner Daily Telegraph“ an Bord des Dampfers „Widdowgate“ vorgekommen sein. Der Dampfer sei kürzlich in Hamburg, weil nach seiner Ankunft vom Kaplata tote Ratten auf ihm vorgefunden wurden, angehalten worden; ein dort an Bord gegangener deutscher Bootsmannsdooat sei jetzt in Jarroo als pestförmig ausgehüllt worden.

Eine „schwere“ Wette. In Ghalon traf am Dienstag ans Mey der dort ansässige Maler Andres Schmidt ein. Er hatte gemietet, daß er ein 150 Pfund schweres, hiegefülltes Faß von Mey nach Paris und auf dem Rückwege ein weingefülltes Faß gleichen Gewichtes tragen werde. Die Fuhrt wurde am 10. d. angetreten. Bis zum 30. Oktober muß Schmidt wieder in Mey einreisen. Erst eine Bier-, dann eine Weinlast — wenn das keine „geistvolle“ Wette ist!

Ein Familien-Gehemnis.

16) Kriminalroman von Gerhard Wolbenberg.

Da wollte es Hedwig scheinen, als steige in des Obersten Augen ein milder Glanz auf, als ergreife ihn tiefes Mitleid bei dem Anblick ihres Schmerzes, der sich deutlich auf ihren Zügen ausdrückte, und das ließ noch einmal eine schwache Hoffnung in ihr aufstodern. Alles konnte noch gut werden, wenn es ihr gelang, den alten Mann umzukommen. Ihr Herz hatte einen Moment fast still gestanden, jetzt schlug es wieder laut und heftig, ein leichtes Rot stieg in ihre Wangen, und ihre Augen füllten sich mit Tränen.

„Herr Oberst“, begann sie mit halbverhaltener Stimme, „Sie wollen wirklich — Sie könnten es aber Herz bringen — nein! Sie tun es nicht!“ tief sie in dem Tone der höchsten Seelenangst, sodass der alte Herr sichtlich bewegt sich halb zur Seite wandte. Sie war vor ihn hingetreten, die gefalteten Hände stehend zu ihm erhoben und sprach nun mit zitternder Stimme: „Nicht wahr, Sie trennen uns nicht? Sie können es ja nicht, Sie dürfen es nicht, denn wir lieben uns so unauflöslich, so unaussprechlich! O, haben Sie Mitleid, erbarmen Sie sich!“

„Mein Fräulein“, erwiderte der Oberst betreten und mit der in ihm aufsteigenden Mäßigung kämpfend, „lassen Sie sich. Es ist mir sehr schmerzhaft, Ihnen sagen zu müssen, daß die Erfüllung Ihres Wunsches leider unmöglich, daß Ihre Hoffnung vergeblich, um so mehr ver-

geblich, als er — Willi — bereits mit einer andern so gut wie verlobt ist.“

Einige Sekunden starrte ihn Hedwig mit angehaltenem Atem an, dann trat sie voller Entsetzen einen Schritt zurück.

„Aber das ist ja...“ sie wollte sagen „nicht wahr!“ und verbesserte sich mit zitternder Stimme: „nicht möglich!“

„Doch ist es so“, erwiderte, etwas verlegen geworden, der Oberst. „Seine Eltern haben ihm die zukünftige Gattin gewählt, und als gehorsamer Sohn muß er mit ihrer Wahl einverstanden sein.“

Hedwig konnte noch immer nicht begreifen, daß ihr Glück ein so jähes Ende finden würde. Aber ehe sie noch ihren Zweifel Ausdruck gab, fuhr der Oberst fort: „Es ist mir ja sehr schmerzhaft und sehr peinlich, Sie zu einer Entscheidung förmlich zwingen zu müssen, und ich würde Ihnen von Herzen gern diesen Kummer ersparen, wenn es anders ginge. Aber Sie werden einsehen, daß eigenartiges Festhalten Ihrerseits an dem Verhältnis mit meinem Entel nur die traurigsten Folgen haben muß. Sie würden ihn, vorausgesetzt, daß er es darauf antommen ließe, seiner Familie für immer entfremden, ihn aus seiner Laufbahn reißen, und sich beide nur unglücklich machen. Versuchen Sie, ihn zu vergessen. Es ist Ihre Pflicht, ihn vor einer Torheit, die er Ihnen wegen begehren könnte, zu bewahren, und ich habe mich hoffentlich nicht in Ihnen getäuscht, wenn ich annehme, daß Sie freiwillig ihm sein Wort zurückgeben werden.“

„Ich soll ihn von mir stoßen? — Nein, das

können Sie nicht von mir fordern! Das zu tun, übersteigt meine Kräfte!“

„Sie müssen“, sagte der Oberst mild, aber festen Tones.

„Glauben Sie denn, daß er gehen würde?“ entgegnete Hedwig. „O, ich kenne ihn besser, er wird mich nicht aufgeben, und Sie werden erfahren, daß nichts imstande ist, uns zu trennen.“

„Kind, Kind!“ mahnte ihre Mutter, „was nützt dieser Trost? Du mußt dich zurüben geben, mußt dich in das Unwandelbare fügen, so schwer es dir auch werden mag!“

Sie schlang den Arm um die Weinende und während sie derselben zärtlich die Wangen streichelte, flüsterte sie ihr ins Ohr: „Niemand wird ihr glücklich werden. Denke daran, daß dein Großvater für einen Mörder gilt. Das mühte den Referendar, sobald er es erfährt, bestimmen, sich von dir abzuwenden, und du kannst es ihm auf die Dauer nicht verbergen, selbst wenn du es wolltest.“

Hedwig erschauerte. Daran hatte sie noch nicht gedacht, daß dieses Geheimnis drohend zwischen sie und den Geliebten treten würde; aber ihre Mutter hatte recht, das allein war hinreichend, sie und Willi für immer zu trennen. Und sobald sie zu dieser Erkenntnis gelangte, war auch der Kampf in ihrem Innern beendet; ihre Tränen versiegten mit einem Male, sie entsand sich den Armen der Mutter und lehrte sich, äußerlich gefaßt und ruhig, dem Oberst zu.

„Ich sehe ein“, sprach sie, „daß es idriecht war, Ihrem berechtigten Verlangen einen so hartnäckigen Widerstand entgegenzusetzen. Wohl,

ich verspreche Ihnen, ein Zusammenreffen mit Herrn Hartung in Zukunft vermeiden und jeden Versuch seinerseits, ein solches zu erlangen, entschieden abweisen zu wollen.“

Der Oberst war über diese plötzliche Umwandlung sehr erstaunt. Das Benehmen Hedwigs erschien ihm geradezu rätselhaft, aber er zerbrach sich nicht lange den Kopf darüber. Er war froh, daß „die Kleine“ so schnell zur Vernunft gekommen.

„Ich will Ihnen meine Anerkennung nicht verbergen. Sie sind ein tapferes Mädchen. Reichen Sie mir die Hand. Ich danke Ihnen“, sagte er herzlich. — „Aber ich muß noch einen Dienst von Ihnen erbitten, daß Sie ihm schriftlich, durch wenige Zeilen nur, Ihren Entschluß mitteilen. Er würde ja sonst nicht ausreichen, Sie zu bekräftigen. Nicht wahr, Sie werden den Brief schreiben?“

„Du kannst es sofort tun, mein Kind“, sprach ihre Mutter eifrig. „Hier hast du Schreibzeug und Papier. So, nun setze dich.“ Geschäftig hatte sie alles herbeigeholt und einen Stuhl an den Tisch geschoben.

„Nicht jetzt“, wehrte Hedwig ab. „Ich kann nicht. Morgen oder wann du willst, Mutter.“

„Gut, ich will Sie nicht drängen“, fiel der Oberst ein. „Sie bedürfen der Ruhe und Sammlung. Und nun gestatten Sie, daß ich Ihnen nochmals danke. Leben Sie wohl, und denken Sie, wenn es Ihnen möglich ist, ohne Bitterkeit und Groll an mich.“

Damit wollte er sich verabschieden. In denselben Augenblick wurde aber die Tür geöffnet,

Tö... unglück... hauen... Holste... die Buff... Der T... unglück... Ein... Herzog... Aus sei... Tagen... Gers... des Her... Gers... fischer... des O... worin... nehmen... Der... Preis... der ein... ohne B... Atom... Über... richtet... hauen... findet... ihm T... Ein Sof... nimmt... Nach... herrin... Herren... Weite... einem... ohneh... wechsel... mancher... angehö... Eine... Klappen... verloben... während... Beamt... jungen... wurde... über... Ob er... wieder... wieder... Die zu... sich, al... noch... fund... Kof... 700... Ich... Beamt... in einer... Geb... beite... Deuts... Der aus... Lampe... angr... Türen... in die... hatte, ein... Mauern... Anagn... eine Gr... schied... legen... Anher... umg... wehe... der Fr... Bind... her... Schambe... auf... fiderung... In... anst... wert... den M... „M... Gallagh... Gant... vor me... vom D... entstell... Regie... und Stud... auf de... „K... dann er... jorng... dem an... darauf... hielt der... dem kur... ihm die... „Ba... empör... Fried... luffigen... Bösch... Unterne... dampfer... schämen... „Ba... hat ihr... Ich hab... „Si... der De... „Ich... peinig... können.“... „Auf... an den... „Ich... „So... „So... daß ich

Töblicher Unfall. Am Donnerstag verunglückte auf dem Eisenbahnhof in Mühlhausen, Thür., der Bahnarbeiter Hilbrand aus Bockheim. Beim Rangieren geriet er zwischen die Räder zweier Wagen und wurde erdrückt. Der Tod war sofort eingetreten. Der Verunglückte war verheiratet und Familienvater.

Einer größeren Unterschlagung ist der Herzog von Cumberland zum Opfer gefallen. Aus seinem Kensingtoner Schloss ist seit einigen Tagen der als Buchhalter angestellte Heinrich Geyer verschwunden, nachdem er aus der Kasse des Herzogs 10.000 Kronen veruntreut hatte. Geyer ist als Sohn des herzoglichen Leibschwerts und einer Reichsdeutschen im Hause des Herzogs geboren. Er hinterließ einen Brief, worin er schrieb, er werde sich das Leben nehmen.

Der bekannte Pariser Deutscher hat einen Preis von 500.000 Franc für den aufgegeben, der eine Flugmaschine herstellt, mit der man ohne Ballon-Vorrichtung die Strecke von einem Kilometer durchfliegen kann.

Über eine neue englische Tafelsette berichtet der „Hannoversche Courier“: In vielen Häusern der oberen Bejahntausend in England findet die Sette immer mehr Eingang, bei jedem Tafelgerichte den Vorzug zu wählen. Ein Gast, der seine Gattin oder Braut einführt, nimmt an ihrer Seite sitzend die Suppe ein. Nach Beendigung des Gerichts drückt die Hausherrin auf die Tischglocke, und die anwesenden Herren rücken einen Platz weiter. Auf diese Weise erhält jede der anwesenden Damen bei einem neuen Gang einen neuen Partner, aber obgleich das Tischgespräch dadurch eine Abwechslung erfährt, wird doch die Unterbrechung mancher anregenden Unterhaltung zwischen unangenehm empfunden.

Eine eigenartige Episode aus den Kämpfen in der Mandchurien erzählt der Korrespondent einer Londoner Zeitung: „Es war während der letzten Umpflanzungsarbeiten des Generals Bennetkamp, als bei einem kleinen Gefecht einem jungen russischen Leutnant ein Ohr abgeschlagen wurde. Er kümmerte sich nicht viel um die Wunde, aber es lag ihm außerordentlich viel daran, sein Ohr wieder zu bekommen, weil er sich sagte, daß es wieder anwachsen würde, wenn man es früh genug wieder fände. Er sandte drei Koffer aus, um das Ohr zu suchen, aber diese kamen nach langem Suchen unrichtiger Dinge wieder zurück. Schließlich, als es schon Abend wurde, machte er sich selbst noch einmal auf die Suche. Am anderen Morgen fand man ihn tot mit einem Säbelhieb über den Kopf. Er war ein Opfer seiner Eitelkeit geworden.“

700.000 Gaskonen Wäbchen haben eine nach christlichen Begriffen entsetzliche Verwendung als Brennholz gefunden. In Aberdeen trug nämlich in einer Wäbchen-Brennerei Feuer aus, das sich in dem Gebäude mit gewaltiger Geschwindigkeit verbreitete. Veranlassung zu dem Feuer gab das Zerplatzen des Bodens aus einem der Häuser. Der ausbrechende Wäbchen entzündete sich an einer Lampe, und der heilige Stroh hatte bald sämtliche angrenzenden Wäbchen ergriffen. Aus allen Türen und Fenstern strömte brennendes Wäbchen in die Straßen, so hoch die Feuerzweige dort keilten, eine Ausbreitung des Brandes zu verhindern. Mann und Häuser stürzten ein. Aus einem der Magazine wurde eine schwere eiserne Tür durch eine Explosion zwischen die Feuerzweige geschleudert, aber glücklicherweise ohne jemand zu verletzen. Die Hitze war so gewaltig, daß eine Annäherung der Feuerzweige an die Wäbchen unmöglich war. Eine Ausbreitung des Brandes wurde schließlich nicht so sehr durch die Verwendung der Feuerzweige, als durch die Verwendung der Wäbchen, als dadurch verhindert, daß der Wind plötzlich umsprang und die Wäbchen auf die bereits ausgebrannten Säbchen zurückfiel. Der Gesamtverlust an Gebäuden und Wäbchen-Vorräten wird auf 100.000 Pfund geschätzt, der durch Versicherung gedeckt ist.

In der russischen Abteilung der Weltausstellung von St. Louis wurden mehrere wertvolle Gemälde des Kaisers Nikolaus von den Wänden herabgerissen und beschädigt.

„Menjchshant verlangt“. Mik Emma Gallagher, ein reiches junges Mädchen in Swanston, einer Vorstadt von Chicago, wurde vor mehreren Jahren bei einer Gasolin-Explosion vom Hals bis zur Taille verbrannt. Um die entstehende Narbe zu beseitigen, haben die Ärzte versucht, neue Haut darauf zu verpflanzen.

Mik Gallagher hat dabei 23 Operationen durchgemacht. Die Haut wurde von 23 verschiedenen Personen genommen, die fünfzehn verschiedenen Nationalitäten angehörten. Jetzt wird noch ein Quadratzoll Haut gebraucht, und Mik Gallagher hat ein Inferno erlitten, in dem Leute gesucht werden, die — buchstäblich — ihre Haut zu Markte tragen wollen. Sie meinte: „Die Haut kostet durchschnittlich 4000 Mk. pro Quadratfuß. Sie wird in Streifen von 9 Zoll Länge und 1 1/2 Zoll Breite genommen. Ich habe schon 20.000 Mk. für Haut ausgegeben.“

Eine Fabrik spiritistischer Bedarfsgegenstände ist in Chicago entdeckt worden. Der Fabrikant, der vollständige Anweisungen für spiritistische Vorführungen einschließlich

Abkündigung zu fünf Monat beim zwei Monat Gehalt. Robra hat Peter bei einer Aufschreibung die niedrige Submissionsofferte verworfen, worauf Peters Offerte geändert und ihm der Zuschlag erteilt wurde.

Der kleine Prinz Humbert,

der Erbe des italienischen Königsthrones, soll von einer Engländerin, einer Mik Dickens, erzogen werden. Diese hat durch ihre Güte und Freigebigkeit bei den beiden Töchtern König Viktor Emanuels sehr erzieherische Ergebnisse erzielt. Nach unendlichen Mühen hat Dr. Curcio auch die schwierige Aufgabe, eine Nanny für den kleinen Prinzen zu finden, gelöst. Es ist die 24-jährige Frau eines Doktors bei Macconigi,



In zwei deutschen Bundesstaaten sind Streitigkeiten über die Thronfolge ausgebrochen. Der erste Streit dreht sich um die Thronfolge in Oldenburg. Diese Thronfolge ist in diesem Lande insofern in Frage gestellt, als nur ein einziger direkter Nachkomme der jetzt regierenden Linie in der Person des jugendlichen Erbprinzen Nikolaus vorhanden ist. Die nächstberühmte Linie ist der seit Generationen in Ruhland beherrschte Zweig des Hauses Oldenburg, der mit dem russischen Kaiserthum verflochten ist. Dann folgt nach dem Grade der Verwandtschaft das russische Kaiserhaus selbst; dieses aber hat, wie erinnerlich ist, vor einigen Monaten auf die Erbfolge verzichtet, zugunsten des Hauses Schlegel-Holstein-Glücksburg, dessen eventuelle Thronfolge auch von der gegenwärtigen Regierung in Oldenburg und dem Landtage in Aussicht genommen ist. Genealogisch näher oder als hier Zweig des holsteinischen Hauses hätte zur Thronfolge in Olden-

burg der Zweig Schleswig-Holstein-Augustenburg, dessen Ober Ernst Günther, der Bruder der Kaiserin, ist. Dieser hat dem auch gegen die bevorstehenden Geschehnisse der aldenburgischen geschehenen faktischen Eintrug erhoben. — In Lippe-Deimold ist der Regent des Fürstentums, Graf Ernst zur Lippe-Biesterfeld, wie bekannt, gestorben. Sein Sohn, Graf Leopold, hat die Regentenschaft auf Grund eines Landesgesetzes angetreten. Seine Vereidigung dazu wird jedoch von dem fürstlichen Hause Schlegel-Holstein bestritten, das die seinerzeit unter Vorbehalt des Königs Albert von Sachsen gefällte Entscheidung, daß Graf Ernst rechtmäßiger Regent sei, nur auf dessen Verzicht, nicht aber auf seine Nachkommen bezieht. Fürst Adolf zu Schlegel-Holstein, der Schwager des Kaisers, hat bekanntlich vor dem Tode dieser Entscheidung einige Zeit die Regentenschaft in Lippe-Deimold geführt.

Rebellen lieferte, erklärte: „Bei mir war alles zu haben. Ich ließ Hände durch die Luft schweben und wieder im Dunkeln verschwinden, ein Gesicht oder eine ganze Gestalt erziehen und Stimmen aus dem Weltreicht erlösen.“ Er sagte weiter, er kenne auch echte Rebellen (?), glaube aber, daß die Schwindelmedien das meiste Geld verdienen.

Gerichtshalle.

Oldenburg. Redakteur Schweyert vom „Rechtsboten“, dessen Verhaftung in Erfurt und aldbaldige Freilassung schon gemeldet ist, wurde wegen Verleumdung des Staatsanwalts Nießner von der Staatsammer in Oldenburg zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Görlitz. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Eisenbahnsekretär Robra und den Zeichner Meyer wegen gemeinschaftlich verübter Urkunden-

die sehr gesund und ein prächtiger Typus der reinen lateinischen Rasse ist. Die Frau hat sich schriftlich verpflichtet, zwei Jahre lang mit ihrer Familie keinerlei Verkehr zu pflegen, und sie ist ganz in das Schloß übergesiedelt. Sie erhält während dieser Zeit monatlich 500 Mark; nachher bezieht sie bis zu ihrem Lebensende eine wöchentliche Pension von 20 Mark. Natürlich wird sie mit allem erforderlichen Luxus umgeben, und eine besondere Dienerschaft steht zu ihrer Verfügung. Sie steht unter der unmittelbaren Oberaufsicht von Mik Dickens. Der kleine Prinz bewillkommte seine Pflegemutter lebhaft. Er ist kein großes Kind, aber von guter Konstitution und gesund. Sobald er seine Nanny sah, ergriff er ihre Hand, und die überglückliche Frau meinte sofort, das wäre ein Beweis dafür, daß ihm in seinem spärlichen Leben alles gelingen würde. Die kleinen Prinzessinnen Jolanda und Rajala, die jetzt

nach Macconigi zurückgeführt sind, haben, wie erzählt wird, großes Interesse für ihr Brüderchen bekundet. Jolanda betrachtete ihn eine Zeitlang im Zimmer der Königin. Sie stellte zahlreiche Fragen: ob er Englisch oder Italienisch sprechen würde, oder gar nicht, wie das Schwesterchen. Aber dann war sie sehr enttäuscht von dem kleinen Prinzen. Sie versuchte, nach seinen Zähnen zu fühlen, aber er schrie, und darauf erklärte sie, daß er wie ein Affe aussähe, und daß sie ihre Schwester lieber habe, da sie nicht soviel schreie und sie mit ihr spielen könne.

Muldens wechselnde Schicksale.

b. Die Stadt Mulden, um die jetzt schon ein heißer Kampf entbrennen wird, hat schon eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Das Wort „Mulden“ ist aus der Mandchu-Sprache entnommen, nicht aus dem Chinesischen und bedeutet etwa „Wald“. Die Stadt erhielt diesen Namen um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Vor dieser Zeit hatte sie mehrere Namen geführt, denn sie ist schon 2000 Jahre oder mehr eine bestimmte Stadt gewesen. Die Chinesen haben sie nie Mulden genannt, sondern Shengling oder Shenyang, während der offizielle Name Fengtien ist, wie ja auch der Name des Bezirkes lautet, von dem Mulden die Hauptstadt ist. Dieser ist einer der vier Provinzen oder Distrikte, in die die ganze Mandchurei geteilt ist. Im Beginn des 17. Jahrhunderts war es eine berühmte chinesische Stadt, aber die Mandchu-Stämme eroberten die Städte und breiteten ihren Einfluß über die ganze Gegend aus, in der jetzt der Krieg tobt: Liaung, Haicheng, Raiping x. Die Mandchus machten die Stadt zu ihrer Residenz und bauten schöne Paläste und Tempel und legten schöne Gärten an, und selbst als die Mandchus gestiegen hatten und nun ihre Residenz nach Peking verlegten, blieb Mulden die zweite Hauptstadt mit einem kaiserlichen Palast und hatte eine ausgezeichnete Stellung vor allen andern Städten. Der Kaiser Ren Hung schrieb einen begeisterten Lobes hymnus auf die Schönheiten der Stadt in der Mandchu-Sprache, der dann in 64 verschiedenen Arten der chinesischen Schrift weithin verbreitet wurde. Nach dem Urtitel des amerikanischen Konsuls in Antung, Davidson, steht freilich Mulden in allem unter Liaung, abgesehen von den prachtvollen Mandchugräbern, die wenige Meilen von der Stadt in einem Walde rauhender Büsche eingebettet liegen. Die Mauern Muldens tragen die Spuren ehrwürdigen Alters in ihren verwitterten Wänden und sind noch imponierender als die Festung. Aber den Palästen und den kaiserlichen Magazinen liegt ein Hauch von Verfall und sinkender Größe; darinnen ruhen seltene Bronzen, Stickerien und Porzellan, und wenn über die alten schlummernden Gemäuer der Arm des Krieges rasen wird, wenn sich die geschlossenen Tore den Händen von Plünderern öffnen, werden gemaltige Schätze diesen anheim fallen. Mulden hat nicht nur eine geschichtliche Vergangenheit, es hat auch eine vorzügliche Lage für den Handel, da es das Zentrum einer der fruchtbarsten Gegenden der Welt ist und die meisten Land- und Wasserstraßen hier zusammenlaufen. Tieling, das auch durch den Krieg bekannt geworden ist, ist ebenfalls ein wichtiges Handelszentrum und in letzter Zeit fast bedeutender geworden als Mulden.

Buntes Allerlei.

Gemütlich. Baron (der zu einem Jagd-abenteuer über Land gefahren): „Nun, Johann, trink nicht zu viel in der Schenke, damit wir den Weg in der Dunkelheit gut zurückfinden.“ — Aufhänger: „Das hab' ich mir schon auf der Verjährt gedacht: Einer muß nächsten bleiben!“ (M. G. 1.)

Gute Seele. Hausfrau (zu dem abziehenden Dienstmädchen): „Warum weinen Sie denn in einem fort, Marie, und fassen das neue Mädchen, Ihre Nachfolgerin, immerzu ab?“ — Dienstmädchen (schluchzend): „Mir tut das arme Weisen so leid!“ (M. G. 1.)

und Rudolf Grabow erschien mit hochrotem Gesicht auf der Schwelle.

„Na, das ist ja eine schöne Geschichte“, begann er, den Oberst und seine Schwester mit jörnigen Blicken mustend. „Also zuerst wird dem armen Dinge da der Kopf verkratzt und darauf erscheint der gestrenge Herr Papa (er hielt den Oberst für Willy Vater) und macht dem kurzen Glück ein Ende!“

„Voller Stauern und Befürzung hatten sich ihm die Anwesenden angelehrt.“

„Was soll das bedeuten?“ rief der Oberst empört.

Friederike näherte sich ihrem oppositions-lustigen Bruder und sagte leise: „Du hast gehört, Rudolf? Wie kommt das dazu, dich in Dinge zu mischen, die dich nichts angehen! Gehe dir um die Ohren,“ sagte sie noch gedämpfter hinzu, „ich muß mich ja deiner schämen.“

„Was, du gehst mir die Tür, Friederike?“ rief der Bruder erbost. „Aber ich gehe nicht. Ich habe hier auch ein Wort mitzusprechen!“

„Sie erlauben, daß ich mich entferne,“ sagte der Oberst mit würdevoller Ruhe.

„Ich bedauere, Herr Oberst, Ihnen diesen vernünftigen Ausritt nicht haben ersparen zu können,“ entschuldigend sich Friederike.

Sie daher, daß ich mich Ihnen vorstelle. — Rudolf Grabow, Privatier,“ sagte der Bruder Friederikes mit einer spöttlichen Verbeugung.

Als der Oberst diesen Namen hörte, trat er erschrocken einen Schritt zurück. „Grabow?“ fragte er und sah mit unerschütterlicher Befürzung bald Friederike, bald ihren Bruder an.

„Jawohl, der Name scheint Ihnen nicht fremd zu sein?“ versetzte der letztere, den Oberst scharf fixierend.

Dieser antwortete nicht. Erbleichend schloß er sich auf die Tischplatte. Ursprünglich war die fürchterliche Erkenntnis über ihn gekommen, daß er in diesem verkommenen Menschen und in der Mutter Hedwigs die verschollenen Geschwister seines Schwiegersohnes vor sich habe. Und wie er jetzt Friederike ansah, bemerkte er auch die frappante Ähnlichkeit mit demselben. Es war kein Zweifel möglich, denn auch die Vornamen waren richtig.

Aber wie sehr ihn auch diese Entdeckung erschütterte, sagte er sich doch gewaltsam. Er beschloß, dieselbe vorläufig noch in seiner Brust zu bewahren; er schämte sich, diese Leute als Verwandte zu bezeichnen. Wie nahe mochte Will schon einer solchen Entdeckung gewesen sein, und welchen Eindruck würde dieselbe auf ihn hervorgerufen haben? Gut, daß er jetzt allem vorbeugen konnte.

Friederike unterdrückte seinen Gedankengang durch die besorgte Frage: „Ist Ihnen unwohl geworden, Herr Oberst?“

„Es ist schon vorüber, ich danke,“ sagte er hastig und richtete sich straff in die Höhe.

Rudolf Grabow spielte währenddem eine

beinahe lächerliche Figur. Mit nach vorn gebeugtem Oberkörper starrte er mit weitgeöffneten Augen den Oberst an, dessen heftige Bewegung ihm unbegreiflich war. Hätte er die Ursache derselben gewußt, würde seine Verwunderung sich kaum drastischer kundgegeben haben.

Nach den letzten Worten war eine bestemmende Pause eingetreten, welcher der Oberst ein Ende machte, indem er seinen Hut nahm und sich nun entgültig verabschiedete. Noch während er mit Friederike ein paar Worte wechselte, erkündete unmittelbar über ihm von einer schnarrenden Drehorgel die Melodie aus dem Troubadour: „Schon naht die Todesstunde...“

Befremdet blickte er auf, und Friederike machte ein ärgerliches Gesicht.

„Rudolf, ich dulde diesen Lärm nicht länger,“ sprach sie, „das muß ein Ende nehmen. Der Alie mag draussen auf den Ofen spielen, aber nicht hier im Hause.“

„Na, ich werde hinaufgehen und ihm sagen, daß er aufhört,“ beglückte sie ihr Bruder.

„Es ist ein Blinder, Herr Oberst, den mein Bruder bei sich aufgenommen hat,“ erklärte Friederike dem erstaunten alten Herrn.

„Ganz recht, Herr Oberst,“ sagte Rudolf Grabow gelassen hinzu, „es ist mein Freund Ribbed, der sich die Langeweile durch ein wenig Musik vertreibt.“

Der Oberst, schon im Begriff, das Zimmer zu verlassen, blieb bei diesem Namen wie versteinert stehen und unterdrückte nur mit Mühe einen Ausruf der Verwunderung. Ribbed? — Sollte das der Kammerdiener des Freiherrn von Lanken sein, der in der Geschichte dieser

Familie eine so bedeutende Rolle gespielt hatte? Um jeden Preis mußte er Gewißheit darüber haben. Als Grabow hinausgegangen war, richtete er möglichst unbedenklich die Frage an Friederike: „Kennen Sie den Mann genauer?“

„Nein,“ antwortete sie zögernd.

Der Oberst bemerkte ihre Verlegenheit, und das bestärkte ihn noch in seiner Annahme. „Aber Ihr Bruder nannte ihn seinen Freund, und so kann er auch Ihnen wohl kaum ein ganz Fremder sein,“ forschte er weiter.

Die Frau geriet in eine wachsende Unruhe. „Mein Bruder ist mit ihm befreundet, wie ich glaube, seit — seit — vielen Jahren,“ stotterte sie.

„So, so,“ sagte der Oberst leichthin. „Verzeihen Sie meine Neugier. Der Name ist mir bekannt. Derselbe erinnert mich an meinen früheren Freund, einen Freiherrn von Lanken, dessen Diener ebenso hieß.“

Bei diesen Worten erbleichte Friederike und stieß einen schwachen Schrei aus. Der Oberst hatte sie gespannt beobachtet. Er hatte sich also nicht geirrt, dieser Wunde war der ehemalige Kammerdiener Ribbed, und die Frau verleugnete ihn aus Furcht, ihr Familiengeheimnis zu verraten. Er mußte jetzt genug und entfernte sich mit dem Voratz, sich diesen Wunden einmal gelegentlich noch genauer anzusehen. Gleichwie Friederike hatte er denselben in Verdacht, den Mord an dem Freiherrn begangen zu haben und er sah es als eine Fügung des Schicksals an, diesem Mann begegnet zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Carl Czerny, Op. 775

8 Rondinetos für das Klavier zu 4 Händen

Inhalt:
No. 1. Fra Diavolo v. Auber. No. 2. Air Tyrolienne. (Bin i net a lust'ger Schweizerbau) No. 3. Andante aus der Sinfonie mit dem Paukenschlag von Haydn. No. 4. Die blauen Blumen von Schottland. No. 5. „Seht er kommt mit Preis gekrönt“ aus Judas Maccabäus von Handel. No. 6. Zauberflöte von Mozart. No. 7. Schweizerwaller. No. 8. Heil Dir im Siegerkranz.

Nr. 1-8 in einem Bande Mk. 1.-

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen sonst direct vom Verleger, franco gegen vorherige Einsendung von Mk. 1.-

P. J. Tonger, Köln a. Rh

Abonnements-Einladung!

Zum Beginn des neuen Quartals erlauben wir uns wiederum, zu einem Abonnement auf die dreimal wöchentlich erscheinende

„Ottendorfer Zeitung“

mit den fünf Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“, „Deutsche Mode“, hiermit ergebenst einzuladen.

Die „Ottendorfer Zeitung“ kostet vierteljährlich: in Ottendorf-Okrilla bei Abholung aus der Geschäftsstelle 1 Mk., mit Beiträgen ins Haus 1,20 Mk.

In der kurzen Zeit ihres Bestehens hat sich die „Ottendorfer Zeitung“ viele Freunde erworben und wird in vielen Familien als beliebtes Unterhaltungsblatt gern gelesen. Für die Herren Geschäftsleute ist es daher von großem Vorteil die „Ottendorfer Zeitung“ zur Publikation ihrer Inserate fleißig zu benutzen, da diese Zeitung in allen Kreisen der Bevölkerung gelesen wird und deshalb Anzeigen weiteste Verbreitung finden. Bei größeren Insertions-Aufträgen bewilligen wir äußerst günstige Rabattsätze.

Bestellungen auf die „Ottendorfer Zeitung“ werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, den Zeitungsboten, sowie in unserer Geschäftsstelle jederzeit entgegengenommen.

Hochachtungsvoll

Verlag der „Ottendorfer Zeitung“.

Empfehle

moderne und chice Hüte garniert und ungarniert.

Herrenwäsche u. -Shlipse, Damenschürzen u. Schalws, Kinder-Jüppchen u. Lätzchen, Bänder, Knöpfe u. Spitzen zu äußerst billigen Preisen.

Adelma Böhm, Groß-Okrilla. Königsbrüderstraße.



Bestellungen auf Zeitschriften

Zeitschriften

aller Art nimmt entgegen

die Buchhandlung Groß-Okrilla.

Speise-Kartoffeln

à Zentner 4,50 Mark.
Futter-Kartoffeln
à Zentner 2,20 Mark
verkauft
Rittergut Grünberg.

Möbliertes Zimmer

für Herren oder Dame ist sofort oder später zu vermieten.

Conrad, Klempnermeister. Radebergerstraße.

2 Mädchen

welche die Damenschneiderei erlernen wollen werden angenommen bei

Frau Seidel Groß-Okrilla. Auch wird Schnittzeichnen gelehrt.

Gute

Zapfenbirnen

verkauft

H. Schlotter, Lomnitz.

Gemeinde-Amt.

Die Hälfte der zweiten Etage (jetzige Gemeinde-Vorstands-Wohnung) ist vom 1. Januar 1905 ab zu vermieten.

H. Ehrig, Baugeschäft Groß-Okrilla.

Deutsche erbklassige Nähmaschinen, (Schneidmaschinen, landwirtschaftl. Maschinen) auf Wunsch auf Teilzahlung. Anzahl 4-12 Mk., Rest 4-7 Mk. monatlich. Sehr billige Preise. Man verl. Prospekt. Roland-Maschinen-Gesellschaft in Köln, 805 Kölnstr. Nr. 6.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Ottendorf-Moritzdorf, Groß- und Klein-Okrilla, Cunnersdorf und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich eine

Rossschlächterei mit Speisewirtschaft

in Cunnersdorf an der Straße nach Ottendorf (Ede Mühlenweg) eröffnet habe.

Einer stets sauberen und reellen Bedienung zusichernd bitte ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens.

Hochachtungsvoll

M. Göbel.

NB. Kaufe jederzeit Schlachtyerde zu höchsten Preisen.

Gratulations-Karten

für Geburtstag, Verlobung, Hochzeit, Einzug, silberne und goldene Hochzeit und anderen Gelegenheiten.

Grosse Auswahl in

Genre-Postkarten

Vorfärbige Muster, 10 Stück 35 Pfg.

Trauer-Karten

in eleganter Ausführung zu billigen Preisen empfiehlt

die Buchhandlung Gross-Okrilla.

Der Kampf tobt

um die Meinung, ob die Geflügelzucht rentabel oder ob dieselbe nur ein notwendiges Anhängsel der Landwirtschaft sei.

Die Entscheidung

In der Ueberzeugung des einzelnen Landwirts bringen wohl immer Mitteilungen über Ergebnisse von praktisch angelegten, rationell betriebenen Geflügelhöfen. Nicht in jedem Orte existieren solche und darum wissen nur wenige die Geflügelzucht rentabel zu gestalten. Diesem Mangel will eine im Verlag der „Tier-Börse“, Berlin S. 42, Ludauerstraße 10, erschienene Broschüre (48 Seiten), betitelt: „Die ländliche Ruggelzucht“, abhelfen, welche auf Verlangen jedem Abonnenten der „Tier-Börse“ gratis und franco zugesandt wird. Es werden in diesem Heft Rathschläge über Einrichtung eines Geflügelstalles, Wahl der Rassen, Aufzucht des Junggefüglers erteilt, namentlich wird auf die Notwendigkeit der Producing von

Schlacht-

Geflügel hingewiesen, ferner wird zwecks Erzielung besserer Preise die Errichtung von Zuchtgenossenschaften usw. empfohlen, welche Bestrebungen tatkräftigste Unterstützung der Landwirtschaftskammern finden. Hochinteressant und belehrend ist für jeden Stand die im 18. Jahrgang erscheinende „Tier-Börse“ — Berlin — mit den Gratisbeilagen „Unser geübtes Volk“, „Unsere Hunde“, „Allgemeine Mitteilungen über Haus- und Landwirtschaft“, „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, „Landwirtschaftlicher Zentral-Anzeiger“, „Ranngeschlechter“. Jede Nummer enthält wichtige Mitteilungen über jeden Zweig der Tierzucht, Haus- und Landwirtschaft, und trotzdem beträgt der Abonnementspreis bei freier Zustellung ins Haus nur 90 Pfg. vierteljährlich. Abonnenten kann man auf die „Tier-Börse“ bei den Postanstalten jeden Tag, nach Beginn eines Quartals verkäufte man nur nicht „Mit Nachlieferung“ zu verlangen. Man erhält dann für 10 Pfg. Postgebühr sämtliche im Quartal bereits erschienenen Nummern prompt nachgeliefert.

Stroh

(Flegelbruch), kauft jedes Quantum zum höchsten Tagespreise.

August Walther & Söhne. Glasbüttenwerke Moritzdorf.

Stralsunder Spielkarten

hält auf Lager

die Buchhandlung Groß-Okrilla.

Produktenpreise.

Dresden, 3. Oktober. Stimmung: ruhig. Weizen, pro 1000 kg netto: Weißer, neuer, 76-78, brauner, neuer, 76-78 kg, 172 bis 176, russischer, rot, 190-197, amerikanischer Spring — — —, do Kansas 200 bis 205 do weißer — — —, Roggen, pro 1000 kg netto: sächsischer, alter, 74-76 kg, 135-137 do neuer, 74-76 kg, 141-146, preussischer — — —, russischer 188-182, Gerste, pro 1000 kg netto: sächsischer 160-168, sächsische und polener 165-175, böhmische und mährische 185-205, Futtergerste 122-140. Hafer, pro 1000 kg netto: inländischer, alter, 148-152 do neuer, 140-143, russischer, neuer, 138-142. Mais, pro 1000 kg netto: Cinquintine 158-165, rumänischer grobkörnig, — — — ungarischer Weizohn — — —, Weiden, pro 1000 kg netto, 140-150. Buch-

weizen, pro 1000 kg netto: inländischer und fremder 185-190. Delsaaten, pro 1000 kg netto: Winteraps, sächsischer, trocken, 190 bis 195, do feucht 168-178 Weinsaat, pro 1000 kg netto: feinste, befristete 220-235, feine 220-235, mittlere 210-220, Kaplata, 195-200, Bomban 210-215. Rübsöl, pro 100 kg, netto mit Faß, raffiniertes 49. Rapskuchen, pro 100 kg, lange 12,00, runde 12,00. Weizenkuchen, pro 100 kg, 1. 16,50, 2. 15,50. Mais, pro 100 kg netto ohne Saft 28-30. Futtermehl 13,00-13,20. Weizenkleie, pro 100 kg netto ohne Saft, gr. 11,00-11,20, feine 11,00-11,20. Roggenkleie, pro 100 kg netto ohne Saft 12,00-12,20. (Feinste Ware über Notiz.) Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg.

Auf dem Markte: Kartoffeln (50 Rilo) 3,50-4,00. Butter (Rilo) 2,55-2,65. Spei (50 Rilo) 4,90-5,30 Stroh (Schod) 28-32.

Schlachtvieh-Preise

auf dem Viechhofe zu Dresden am 3. Oktober 1904.

Zum Auftrieb waren gekommen: 285 Ochsen, 227 Ralben und Rälbe, 229 Bullen, 260 Rälber, 857 Schafe und 2150 Schweine, zusammen 4008 Schlachtstücke. Es ergelien für je 50 Rilo: Ochsen Lebendgewicht 39-41 Mt., Schlachtgewicht 68-70 Mt., Ralben und Rälbe Lebendgewicht 27-38 Mt., Schlachtgewicht 58-66 Mt., Bullen Lebendgewicht 39-40 Mt., Schlachtgewicht 54-67 Mt., Rälber Lebendgewicht 38-47 Mt., Schlachtgewicht 69-72 Mt., Schafe Lebendgewicht 52-72 Mt., Schafe Schlachtgewicht 68 bis 68 Mt., Schweine Lebendgewicht 41-46 Mt., Schlachtgewicht 53-59 Mt.